

sich ein allgemeines Kesseltreiben anzubahnen. Neben dem »Goetheverein«, dem »Verband deutscher Bühnenschriftsteller« und dem »Deutschen Bühnenverein« nimmt jetzt auch der preussische Kultusminister, zu dessen Ressort die Schulen gehören, Stellung. Den längeren Ausführungen entnehme ich folgendes:

»Die Kinematographentheater haben neuerdings nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren Orten eine solche Verbreitung gefunden, daß schon in dem hierdurch veranlaßten übermäßigen Besuch solcher Veranstaltungen, durch den die Jugend vielfach zu leichtfertigen Ausgaben und zu einem längeren Verweilen in gesundheitlich unzureichenden Räumen verleitet wird, eine schwere Gefahr für Körper und Geist der Kinder zu befürchten ist. Vor allem aber wirken viele dieser Lichtbildbühnen auf das sittliche Empfinden dadurch schädigend ein, daß sie unpassende und grauenvolle Szenen vorführen, die die Sinne erregen, die Phantasie ungünstig beeinflussen und deren Anblick daher auf das empfängliche Gemüt der Jugend ebenso vergiftend einwirkt wie die Schund- und Schmutzliteratur. Das Gefühl für das Gute und Böse, für das Schädliche und Gemeine muß sich durch derartige Darstellungen verwirren; und manches unverdorbenes kindliche Gemüt gerät hierdurch in Gefahr, auf Abwege gelenkt zu werden. Aber auch das ästhetische Empfinden der Jugend wird auf diese Weise verdorben; die Sinne gewöhnen sich an starke, nervenerregende Eindrücke, und die Freude an ruhiger Betrachtung guter künstlerischer Darstellungen geht verloren. Diese beklagenswerten Erscheinungen machen es zur Pflicht, geeignete Maßregeln zu treffen, um die Jugend gegen die von solchen Lichtbildbühnen ausgehenden Schädigungen zu schützen. Hierher gehört vor allem, daß der Besuch der Kinematographentheater durch Schüler usw. ausdrücklich denselben Beschränkungen unterworfen wird, denen nach der Schulordnung auch der Besuch der Theater, öffentlichen Konzerte, Vorträge und Schausstellungen unterliegt.

Mit dieser offiziellen Stellungnahme ist nicht recht in Einklang zu bringen, daß das Kroll'sche Etablissement, das der königlichen Generalintendantur untersteht, wenn auch durch Unterpacht, für diesen Sommer einer »Pariser Lichtbildgesellschaft« für Vorführungen »von wissenschaftlichem Wert« zur Verfügung gestellt worden ist.

Vielerlei Klagen werden über die königliche Bibliothek laut. Es wird da gesagt, daß die Luft im Zeitschriftenlesezimmer eine sehr schlechte sei, weil nicht gelüftet werden kann, da sonst der von der Dorotheenstraße hereindringende Därm die Leser stört. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Arbeit des Bücherausleihens sich mit einer »nerventötenden Langeweile« abwickelt, und endlich wird moniert, daß Werke mit Illustrationen überhaupt nicht mehr nach Hause, sondern nur nach dem Lesesaal verliehen werden.

Die Direktion hat hierzu in einer Erwiderung Stellung genommen, in der sie die Beschwerden im wesentlichen zugibt und zugleich auf das im Jahre 1913 zu eröffnende Zeitschriftenlesezimmer vertritt, das den Unbequemlichkeiten des Provisoriums ein Ende machen dürfte. Bezüglich des Ausleihens illustrierter Werke findet sich der für die Leserschaft recht beschämende Hinweis, daß es noch häufig vorkomme, daß Illustrationen herausgerissen würden und daher ein Ausleihen solcher Werke nur mit großer Vorsicht geschehen könne.

Die öffentliche Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Rungestraße 25/27, versendet ihren 17. Jahresbericht, dem wir die folgenden Daten entnehmen: Im Jahre 1911 hat die Lesehalle 92 586 (1910: 98 731) Besucher gezählt, von denen 12 540 (14 626) auf die Sonntage entfielen. Der Tagesdurchschnitt des Jahres war 259; die Höchstzahl brachte der März mit 370, die geringste der August mit 161 Lesern. Die Reichstagswahl beeinflusste den Besuch der Lesehalle

schon in den letzten Monaten des Jahres ungünstig, da die Männer durch Versammlungen und Wahlarbeit in Anspruch genommen waren. Eine starke Anziehungskraft übte neben den Zeitschriften und Zeitungen der Broschürenleser aus. Vor Weihnachten wurden billige Ausgaben guter Bücher angelegt. Trotzdem die Zeit nicht günstig für Bücherlesen war, hat die häusliche Entleiher ihre steigende Tendenz bewahrt. Verliehen wurden 38 732 Bände (1910: 37 651), von denen 27 Prozent wissenschaftlichen Inhalts waren. Dagegen wurden in der Lesehalle außer den von der Statistik nicht erfaßten Broschüren nur 6 312 (8 220) Bände gelesen. An der häuslichen Entleiher waren 29 090 (27 420) Besucher beteiligt. Neu eingeschrieben wurden 1 100 (1 183) Leser, darunter 32 Prozent aus kaufmännischen, 39 Prozent aus gewerblichen Berufen. Dem Bericht ist wieder ein Nachtrag mit den wichtigeren neu aufgenommenen Büchern angefügt.

Die Rickertstiftung zur Unterstützung von Volksbibliotheken in unbemittelten Gemeinden, die vom Vorstände der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung verwaltet wird, hat im Jahre 1911 an 624 Bibliotheken 7 893 Bücher im Werte von 8 536 M 50 J abgegeben. Die Einnahmen der Stiftung betragen leider nur 4 523 M 54 J. Seit ihrem Bestehen (1903) hat die Rickertstiftung an 1 891 Bibliotheken 27 672 Bände abgegeben. Die Stiftung wendet sich jetzt wiederum an alle Freunde der freiwilligen Volksbildungsarbeit mit der Bitte um Zuwendungen und Beiträge, insbesondere auch an die persönlichen Freunde Heinrich Rickerts, dem die hervorragende Betätigung der Gesellschaft bei Begründung von Volksbibliotheken in erster Linie zu danken ist. Das gute Buch ist eine Erziehungsmacht ersten Ranges. Je mehr es ins Volk und in die Jugend kommt, um so mehr sind Volk und Jugend gegen das Gift der Asterliteratur und viele andere verderbliche Einflüsse geschützt. Beiträge nimmt der Vorstand der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 52, Blüenburger Straße 21, entgegen.

Es würde den Rahmen dieses Artikels überschreiten, wenn ich hier einzelne Berliner Bücher kritisieren würde. Immerhin halte ich mich für berechtigt, auf einige Werke hinzuweisen, die für Berlin oder die Mark Brandenburg charakteristisch sind. Das gilt in erster Linie von der groß angelegten »Landeskunde für die Mark Brandenburg«, von der soeben der 3. Band (Volkskunde) nach langer Frist bei Georg Reimer zur Ausgabe gelangte. Eine gewisse Ergänzung zu diesen Bänden in illustrativer Hinsicht bilden die bei der Verlagsanstalt für Farbenphotographie erscheinenden Hefte »Die Mark Brandenburg in Farbenphotographie«.

Von den Schönheiten unserer märkischen Landschaft führt kaum ein Übergang zu dem Elend der in den Mietskasernen der Großstadt zusammengepferchten Familien. »Für Groß-Berlin« betitelt sich eine Broschürenserie (Vita, Deutsches Verlagshaus), von der das erste Heft erschien, das sich obiges Thema gewählt hat. Die Gründung des Zweckverbandes hat die Hoffnung belebt, daß die Berliner Wohnungsfrage endlich praktisch vorwärts kommt. Eine Vereinigung, an deren Spitze der frühere Staatssekretär Dernburg steht, sucht durch Herausgabe obiger Schriften und durch öffentliche Versammlungen in diesem Sinne tätig zu sein.

Hier ist es zu einem Konflikt zwischen dem Magistrat von Berlin und den Berliner Druckereien gekommen. Der Magistrat hat städtische Druckarbeiten an Druckereien in der Provinz, die in der Lage waren, billiger zu liefern, vergeben. Es ist zuzugeben, daß der Magistrat, der doch schließlich mit dem Geld der Steuerzahler wirtschaftet, hier den einheimischen